

Laibacher Zeitung.



Nr. 96.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 27. April

Insertionspreis bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedw. 30 kr.

1867.

Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. Mai bis Ende Juni 1867:

Im Comptoir offen	1 fl. 84 kr.
Im Comptoir unter Couvert	2 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	2 " — "
Mit Post unter Schleifen	2 " 50 "

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachfolgendes Allerhöchste Befehlsschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Ich habe beschlossen, das seit seiner Gründung durch die höchstselige Kaiserin und Königin Maria Theresia in den Erinnerungen Meiner treuen Völker der ungarischen Krone eingelebte Institut der königlich ungarischen adeligen Leibgarde wieder herzustellen.

In der hiezu auch verbundenen Absicht, vor dem Feinde und im Frieden mit Auszeichnung gedienten, aus den Ländern dieser Krone gebürtigen adeligen Officieren durch Aufnahme in besagte, zur Bewachung Meiner Person und der Mitglieder Meines kaiserlichen Hofes berufene Leibgarde eine ehrenvolle und gesicherte Stellung zuzuwenden, werden Land und Armee ein neues Merkmal fürsorglicher Anerkennung erworbener Verdienste erblicken.

Wien, am 21. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Entschliessung allergnädigst zu erlassen geruht:

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten finde Ich zum Ministerialrathe an Seite deselben den Landtagsabgeordneten Coloman v. Kando zu ernennen.

Wien, am 19. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Julius Graf Andrássy m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. April d. J. über den a. u. Antrag Sr. Excellenz des Präsidenten des k. k. Obersten Rechnungshofes Grafen v. Mercandin allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der k. k. Ministerialrath Joseph Glanz Ritter von Eich a. auch nach dessen Enthebung von der Ministerialdienstleistung die interimistische Leitung der statistischen Centralcommission bis auf Weiteres fortführe.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. April.

Mitten unter dem Gewirre beruhigender und aufregender, officieller und officiöser Nachrichten und Aeußerungen, in welchen es schwer ist, einen leitenden Faden in der Luxemburger Streitfrage zu finden, ist es gestattet, wenigstens hie und da einen prüfenden Blick auf das Object, oder doch wenigstens den Vorwand der ernstesten Befürchtungen zu werfen. Die neueste Erklärung des Kaisers Napoleon, daß er lediglich die Räumung der Festung verlange und von jeder Gebietsveränderung abstehe, ist geeignet, zur Klärung der Sachlage wesentlich beizutragen. Hiemit hat Kaiser Napoleon, wie ein geachtetes Wiener Blatt hervorhebt, es der neutralen Diplomatie ermöglicht, einen ganz unparteiischen Standpunkt einzunehmen und auf Grund der bestehenden Verträge, welche doch Preußen selbst angerufen hat, ein Urtheil über den schwebenden Streit abzugeben. Dieses konnte nicht anders als in dem Sinne ausfallen, wie wir bereits auseinandergesetzt, daß die Festung Luxemburg durch den Artikel 67 der Wiener Congreßacte als Bundesfestung erklärt wurde. Alle Specialverträge zwischen Preußen und Holland wegen der Besatzung bilden nur den Anhang und die Erläuterung dieser Bestimmung der Congreßacte. Mit dem Wegfall des Artikels 67 der Congreßacte durch die Auflösung des Bundes hat auch die Bedeutung Luxemburgs als Bundesfestung aufgehört und sind die Verträge wegen einer Bundesbesatzung hinsichtlich zum norddeutschen Bunde gehört, so tritt der König von Holland als Großherzog von Luxemburg in das volle Recht eines unabhängigen Fürsten und Territorialherrn in Land und Festung Luxemburg. Es hängt von seinem Belieben ab, die Festung Luxemburg gänzlich zu schleifen, wodurch selbst das materielle Object zu einer preussischen Besatzung der preussischen Regierung unter den Füßen schwände.

Es muß sich jetzt zeigen, ob Preußen wirklich bloß auf seinem Rechte beharrt, oder ob es nicht vielmehr einem Phantome der Macht nachjagt, welches entweder zur deutschen Kaiserkrone, oder — zu einem zweiten Vena führt.

Die deutsche Nation hat kein Interesse an dem Kampfe, der sich entspinnen wird, wenn den Vorstellungen der Neutralen nicht Gehör geschenkt werden sollte, denn ihre Integrität ist nicht bedroht, wohl aber kann sie durch einen unglücklichen Feldzug bedeutend geschädigt werden. Sollte sich denn in Deutschland das Volksgedühl nicht mehr frei gegen Vena äußern können, welche die Nation aus der kaum begonnenen einheitlichen Entwicklung in die Schrecknisse des Krieges fortreißen?

Oesterreich.

Wien, 24. April. Wie man der „N. Fr. Pr.“ mittheilt, haben die beiden Special-Commissionen, welche im Justizministerium und am Obersten Gerichtshofe zur Verathung des auf Grundlage der hannoveranischen Civilproceß-Ordnung verfaßten Referentenentwurfes niedergelegt worden sind, ihre Verathungen bereits zu Ende geführt. Dabei ist folgender Vorgang beobachtet worden: Die Beschlüsse der Ministerial-Commission wurden von Sitzung zu Sitzung in mehreren lithographirten Abdrücken zur weiteren Verathung der oberstgerichtlichen Commission zugemittelt, welche ihrerseits die Resultate dieser Verathungen (welche immer nur einige Paragraphen umfaßten) wieder von Fall zu Fall ebenfalls in mehreren solchen Abdrücken an die Ministerial-Commission zurückleitete. Letztere unterzog die Bemerkungen der oberstgerichtlichen Commission einer neuen Prüfung und theilte die Resultate derselben abermals der oberstgerichtlichen Commission mit, welche über dieselben neuerlich berieth und die diesfälligen Beschlüsse wieder an das Justizministerium zur Schlußfassung, d. h. zur Schlußredaction leitete. Das aus diesen Commissions-Verathungen, sowie auch aus jenen der Advocatenkammern gewonnene Resultat soll als Regierungsvorlage vor den nächsten Reichsrath gebracht werden.

Aus Prag, 23. April, geht der „Deb.“ folgende höchst auffällige Mittheilung zu: „Sie werden aus den russischen Blättern wohl schon erfahren haben, daß man die ethnographische Ausstellung in Moskau zu einer slavisch-nationalen Demonstration benützen will, deren Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Die officiöse „russische Correspondenz“ und die panslavistische „Moskwa“ haben in dieser Beziehung recht deutlich gesprochen. „Unsere

Feuilleton.

Laibach, 27. April.

(Plaudern oder Schweigen. — Die todte Saison und die lebendige Natur. — Zwei Ausstellungen. — Ein harmonischer Schluß.)

Herrliche Frühlingmorgen und stille Abende mit immer wiederkehrenden Erinnerungen an die abgeschlossene Theateraison, Refrutenjubiläum und geheimnißvolles Fenster-einwerfen, Parlamentsferien und volksbeglückende Predigten im Gesellenverein, das wäre so ein kleines Résumé der Woche, das dem Feuilletonisten viel Stoff zum Plaudern, aber auch zum — Schweigen gibt. Denn was könnte oft beredter sein, als Schweigen? Wenn wir weder von Gemeinderathssitzungen, noch von Gemeinderathswahlen hören, so ist vielleicht auch dieses Schweigen beredt, abgesehen von dem Spruche: Si tacuisses, philosophus mansisses. Zu deutsch: Hättest du geschwiegen, so wärest du — ein Doctor der Philosophie geblieben. Nur der Feuilletonist darf nicht schweigen, für diese Philosophie bedankt sich die schöne Leserin. Sie will lesen und amüßigt sein. Also plaudern wir — aber was? Wir sind ja in der todten Saison, in der Saison, in welcher die geselligen Freuden verstummen, die Natur aber desto deutlicher spricht. Komm' zu mir, du gelangweilter Solomensch, in meinen ewig blauen Salon mit den lustig plaudernden Wächlein, den ernst rauschenden Wipfeln, den schnell reisenden Wolken und den hoffnungsreich blühenden Wiesen. Da eröffnet sich dir eine Fülle hoher, schöner Gedanken, von denen die medizante Geschwägigkeit der Salons nichts weiß. Da kannst du Lethe trinken und vergessen, was dir Böses unter den Menschen begegnet. Hier ist neutraler Boden, alle Farben sind da gleichberechtigt, aber die weiße, der Reinheit, und die

grüne, der Hoffnung, herrschen vor. Es ist eben Frühling, und die alte Mutter Erde schmückt sich mit ihrem schönsten Schmucke, nicht achtend der Gräber, die sie in ihrem Schoße birgt, nicht achtend der Kriegsfanfaren, die den großen Weltkampf der romanischen und germanischen Völker verkünden. Aber hieß es denn nicht erst vor Kurzem: „Die Ausstellung ist der Friede!“ und auf diese tröstliche Versicherung, die freilich eine fatale Ähnlichkeit mit dem: „Das Kaiserreich ist der Friede!“ hatte, griffen ja schon manche unserer lebenslustigen Freunde zum Bäderer und zur französischen Grammatik und rüsteten sich zur großen Tour, die allein den Nimbus des noblen Lebensgenusses verleiht, zur Reise nach Paris. Jung sein, wohl versehen sein mit guten Nerven, vor allem mit dem nervus rerum, überschäumen von Lebenslust, und in diesen süßen Träumen aufgeschreckt zu werden durch eine Börsenpanique, durch ungeduldiges Säbelgerassel, und das alles wegen eines Grafen von — der all sein Geld eben in dem lebensfrohem Vabel Paris angebracht und nun durch ein wenig Länderhader die Tasche füllen will zu neuem Lebensgenusse!

Hast du vielleicht unglücklicherweise einen Freund, der einmal als Vergnügungsgescheher Mabilie gesehen, der in einigen Stunden Belgien durchflog und so im Vorbeigehen einen Blick auf Brüssel geworfen, und von dem du zwar keine tiefen Beobachtungen, aber den großen Ausspruch: „ich war in Paris,“ alle Tage hören kannst, dann bedauere ich dich, armer lebenslustiger Freund! Aber, bist du gut national, lies du die „Novice“ und die zukunftslose „Zukunft,“ so bleibt dir ja noch eine Ausstellung, eine Ausstellung, in welcher du sogar selbst als „ethnographisches“ Product prämiirt werden kannst. Wir wissen zwar nicht viel mehr davon, als uns die russischen und croatischen Zeitungen mitzutheilen belieben. Werden dort Früchte der Civilisation ausgestellt oder, weil die Civilisation dem frischen

Volksthum bekanntlich so gefährlich ist, vielleicht andere eigenthümliche Kunstproducte? Wie zum Beispiel geschickt eingeschlagene Fenstercheiben, anonyme Brandbriefe oder Kapuzinerpredigten eines weltlichen, aber belehrten Doctors? Aber welche Grammatik wirst du wählen, wenn dich die Lust anwandelt, dich mit den Söhnen der Mutter Slava zu verbrüdern? Ist es die unseres engeren Vaterlandes, oder die unseres südslavischen Metka's, in welchem alles Nationale gedeiht, nur keine Nationalbühne, oder ist es diejenige, die eben jetzt mit so viel Bärtlichkeit die polnischen Brüder umschlingt, daß sie keinen Laut mehr auszustößen vermögen, die der alles befehlenden Knute? Ja, diese Sprache werden sie Alle verstehen, die sich in der alten Czarenstadt einfinden werden, die neu- und die altbackenen Deputirten, die „Märtyrer des deutschen Liberalismus“ und die Eiferer für den alten Glauben und die neue Politik der „Dringlichkeitsanträge“

Doch während so die Feder über das Papier fliegt, fällt mein Blick auf ein Blatt, das mit magischer Kraft die feuilletonistische Bitterkeit beschwört und harmonische Gedankenwelten vor das geistige Auge zaubert. Wenn ich Dir den Name Ander nenne, ein Name, dessen Träger uns so viele unergleiche Stunden harmonischen Genußes und glücklicher Selbstvergessenheit bereitet, wenn wir uns aus der staubigen Wüste des alltäglichen Daseins hinüber flüchteten in die ewig grünende Dase der Kunst, dann wirst Du meine Umstimmung begreifen, freundlicher Leser! „Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein,“ denke ich mit Altmeister Göthe, und indem ich in den Concertsaal eile, rufe ich Dir ein Lebwohl und auf Wiedersehen zu in den neutralen Spalten des nächsten Samstagfeuilletons!

Ausland.

Gäste sollen wissen," sagt das erstgenannte Organ in einem Artikel über jene Ausstellung, "daß sie zu einem Brudervolle gekommen, von dem sie Alles zu erwarten und nichts zu fürchten haben, wir werden ihre Klagen hören und ihre Mittheilungen werden die Bande, die sie mit uns verbinden, nur inniger gestalten." Viel entschiedener lautet natürlich der betreffende Artikel der „Moskwa.“ Diese Sprache der russischen Blätter machte hier ein gewisses Aufsehen. Die Ausstellung in Moskau selbst wird eine größere Anzahl von namhaften Vertretern der slavischen Nationalität in Böhmen besuchen. Von russischer Seite sind an bekannte Persönlichkeiten Einladungen eingetroffen und wurden besondere Begünstigungen sowohl rücksichtlich der Reise als auch des Aufenthaltes in Moskau angetragen. Unter den hiesigen Besuchern der Moskauer Ausstellung nenne ich Ihnen nur die Herren Palachy, Kieger und Brauner. Palachy und Kieger reisen morgen von hier ab über Nizza nach Paris und von dort um Mitte Mai über Petersburg nach Moskau. — Dazu bemerkt die „Debatte“: So schreibt unser Correspondent, wir aber trauten unseren Augen nicht, als wir seine Mittheilung lasen. Wie? In den czechischen Kreisen in Böhmen kennt man die Bedeutung, die man in Moskau der bevorstehenden Versammlung gibt, und die Führer derselben Kreise nehmen keinen Anstand, diese Versammlung zu beschicken? — Sie reisen ganz einfach zu einem panslavistischen-Convencikel, ohne in irgend einer annehmbaren Weise: sei es durch eine Anfrage, eine Erklärung, eine Verwahrung, dafür Sorge getragen zu haben, daß ihre Fahrt nach dem panslavistischen Mecca nicht etwa im In- oder Ausland mißdeutet werden könne? — Eine Verbrüderung auf panslavistischer Grundlage ist eine Verschwörung gegen Oesterreich — wer sich an jener betheiligte, fordert ganz Oesterreich heraus, und ein Schrei der Entrüstung ist die einzig denkbare Antwort, welche die Völker Oesterreichs Jenen geben können, die sich an einem so frevelhaften Attentat an Oesterreichs Existenz betheiligen. — Die Herren in Prag haben freie Wahl. Sie können verlangen, daß der rein wissenschaftliche Charakter der Moskauer Versammlung noch vor deren Zusammentritt in ganz unausweichbarer Weise festgestellt und von dem Protest der Oesterreicher gegen jede Alterirung jenes Charakters in Rußland selbst Act genommen werde, und wenn sie mit dieser Forderung nicht durchdringen, können sie zu Hause bleiben. Sie können aber auch gehen, sie können gehen, ohne Vorfrage gegen eine Verdächtigung ihrer Loyalität getroffen zu haben, dann aber mögen sie auch Anstalten treffen, dort bleiben zu können, wohin sie ihr Herz zieht. — Wir wünschen aufrichtig die christliche Verständigung; wir wünschen eben deshalb, daß sich an ihrem Zustandekommen auch alle berechtigten Parteien in Böhmen betheiligen. Zu diesen berechtigten Parteien können wir aber nimmer Jene zählen, die mit einem Fuß bereits auf dem Boden des Panslavismus stehen. Auch die czechischen Bestrebungen haben eine Berechtigung, insofern sie sich innerhalb des Rahmens bewegen, den auch ihnen die österreichische Idee zieht. Durchbrechen sie die geheiligten Schranken, dann weihen sie sich dem unausweichlichen Untergange, möge sie nun der Panslavismus in seinen ehernen Armen ersticken — oder der gewaltige Genius Oesterreichs sie zertreten, ehe sie über dieses die Gefahren des Panslavismus herauszubeschwören vermögen.

Das Waldschloß.

3. Waldhöhe.

(Schluß.)

So kam der Herbst. Am Fichtenwaldsaume begann sich's zu bräunen. In der Mittagssonne flammte es roth und grün, und des Morgens hing und wob es länger in den Wipfeln und zwischen den Tannenästen und flog von Zweig zu Zweig. Ueber den Himmel war jener feine Dunst verbreitet, der das strahlende Blau milderte, es war wie ein Lächeln durch Thränen oder wie der feuchte Blick eines Mädchens, glühig und umflort, den Braud verbergend, der darunter glimmt. Unter ihren Tritten raschelte es, wenn Gustav und Anna durch den Wald wandelten zu der wohlbekannten Moosbank, und wenn sie sprachen von Welt und Dichtung, von großen Männern und von Liebe, da erscholl der lang nachhallende Schrei eines Wandervogels, der über Land und Weere hinschwebte zu den ausgebrannten Wüsten ferner Erdtheile. Alles schied, nur Gustav mußte bleiben, es hielten ihn zauberisch fest magische Bande — er mußte bleiben.

Ich sagte vorher, daß sie von Liebe sprachen. Sie redeten viel davon. Von flüchtig flatternder, von tief inniger Liebe; sie sprachen sehr viel davon. Und dann schien es Gustav, als sei dies Weib herzlos, als müßte und verstände sie alles — und könnte nur nicht fühlen und empfinden, was er ihr so oft in glühender Leidenschaft gestanden. Ruhig saß sie da, wie der kalte Fels, dessen Stirne die Winterstürme umbrausen; wie die Klippe, um die schäumende Gewässer tosen.

Es war gegen Abend. Gustav saß auf der Moosbank und starrte vor sich auf das Thal. Er hatte be-

schlossen, morgen mit dem Frühesten wolle er gehen; es mußte ein Ende nehmen. Seine Arbeiten waren vollendet, was sollte er noch ferner hier? Wohin — davon gab er sich keine Rechenschaft: aus der Nähe des geliebten Wesens. — Breite Schatten streckten ihre riesigen Arme über das Thal und ein leichter Nebel erhob sich über dem Mühlbach; von den Bergspitzen aber leuchtete es noch durch das Laub. Karl kam mit den beiden Mädchen von der Mühle. „Ein prächtiger Abend!“ rief Anna schon von ferne. „Kommen Sie herauf zur Höhe.“ Sie hängte sich in Gustavs Arm, den er ihr bot. So stiegen sie langsam hinauf, voran — Karl mit Julien blieb etwas zurück. Also an diesem Tage soll sich's entscheiden — dachte Gustav — auch Du, mein Karl. — Sie waren oben angelangt. Eben sank die Sonne hinter die Bergspitzen. Weithin glühte der Himmel, Flammenstreifen durchkreuzten feurig die Luft; die Ränder des Gebirges hoben sich scharf von dem hellen Hintergrunde ab, wie die ausgezackten Ranten eines Kraters, unaufhörlich wälzte, lohte, wogte es, als sollte es losbrechen und ein Strom schmelzender Lava sich ergießen aus diesem kochenden Schlunde; Wölckchen, die vorüberflogen, leuchteten wie purpurne Inseln in diesem azurnen Weere des Firmaments, und auf jeder Palmspitze, in den Nadeln jedes Tannenbaumes sprühte und glühte es. „Wie herrlich!“ rief Anna, indem sie sich auf die Schulter ihres Begleiters stützte, ihr Köpfchen auf seine Brust sinken lassend. „Wie herrlich und schön! — Nun ist sie wieder, rasch sinken die Nebel der Nacht!“ — „Sie ist nieder, wie die Sonne meines Glückes — auch ich werde gehen!“ — „Wie,“ rief Anna, „Sie wollen fort?“ — „Und sollte Sie es schmerzen?“ — „O!“ sagte sie und drückte sich inniger an ihn, „es wird mir wehe thun, einen theuren Freund zu verlieren, wie Sie es sind!“

Aus Baden wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: „Sie haben dieser Tage von dem beschwichtigenden Artikel der „Karlr. Ztg.“ Notiz genommen; aber ich kann Ihnen heute auch eine Thatsache melden, welche auf das Gegentheil der Friedenshoffnungen hindeutet. Nicht bloß sind in aller Eile einige Bataillone von Constanz und andern Garnisonsorten nach Raftatt beordert worden, sondern es ist bereits die Presse officiell veranlaßt worden, nichts über Truppenbewegungen u. dgl. zu veröffentlichen, außer was die „Karlr. Ztg.“ bringt. . . Von Berlin ist der preussische Gesandte Graf Flemming dieser Tage rasch nach Karlsruhe zurückgekehrt und brachte dringende Mahnungen behufs der militärischen Reorganisationsfrage und energischer Vorbereitungen mit. Dadurch dürfte nun endlich die Sache rascher in Gang gerathen. Allein es fehlt an Pferden und, wenn auch einige Millionen jetzt in den Cassen liegen, dennoch an bereiten Geldmitteln und der nöthigen Entschlossenheit. Wie ich höre, wird ein preussischer General das Obercommando der badischen Truppen übernehmen, und man spricht sogar von einem preussischen Stadtcommandanten in Karlsruhe. Daß man Raftatt halten könne, glaubt hier Niemand recht. . . Unter diesen Umständen herrscht bei uns eine ungemein große Unsicherheit und Besorgniß. . .“

Florenz, 23. April. Die „Nazione“ meldet: Gestern haben der Präsident des Ministerrathes und der Minister für Ackerbau und Handel gemeinsam mit den österreichischen Bevollmächtigten Baron Rübeck und Herrn von Pretis-Cagnodo den Handelsvertrag zwischen Italien und Oesterreich unterzeichnet. — Die „Italia“ ist sehr kriegerisch gestimmt. Sie sieht den Krieg im Mai ausbrechen und sagt, nur ein ganz unvorhergesehener Zufall könne den Gang der Ereignisse hemmen. — Garibaldi soll, neuerdings von rheumatischen Schmerzen geplagt, wieder nach S. Fiorano zurückgekehrt sein.

Aus Florenz meldet man, daß man dort wieder einen Versuch gegen das Leben des Königs Victor Emanuel gemacht habe. Man soll nämlich auf der Eisenbahn (in der Nähe der Station Campi), über welche der König kommen sollte, zwei Schienen weggerissen haben. Glücklicherweise bemerkte man es zur rechten Zeit. Mehrere Verhaftungen fanden statt.

Genoa, 23. April. „Movimento“ meldet, daß vom Contreadmiral Riboty befehligte Geschwader soll heute von Spezia absegeln. Die Bestimmung desselben ist unbekannt.

Von der italienischen Grenze wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Die Abreise des Generals Govone nach Paris wird von einigen Blättern in Abrede gestellt. Es wird mit der französischen Allianz von Florenz aus das nämliche Spiel getrieben, wie voriges Jahr mit der preussischen. Der Ministerwechsel beweist schon längst genug, und es darf nicht vergessen werden, daß derselbe den persönlichen Neigungen des Königs entsprungen ist. Frankreich hat Italien vielleicht Rom versprochen; in der Politik ist alles möglich, und die „Unità Italiana“ sagt mit Recht: „Wenn die Principien in Vergessenheit gerathen sind, wird nur noch auf die Gewalt gesehen.“ — Nach der „Unità Cattolica“ lautet das von Ferrara entworfenene Gesetz über die Veräußerung der Kirchengüter folgendermaßen: Art. 1. Es werden 600 Millionen Bankbilletts mit dem Zwangscursus emittirt, garantirt durch die Kirchengüter. Art. 2. Die Kirchengüter werden verkauft gegen Bezahlung in zwanzig Jahres-

raten. Art. 3. Der Staat nimmt an Zahlungsstatt die Bankbilletts an, welche auf die Kirchengüter hypothecirt sind, und die Billetts werden verbrannt in dem Maße, als sie in die Staatscassen zurückkehren. Die „Unità Cattolica“ fürchtet: es würden diesen 600 Mill. Banknoten noch gar viele andere folgen, so daß schließlich das System der französischen Assignaten in Italien adoptirt wäre. — Das Centralcomité der „Liberalen Union“ in Bologna hat an den deutschen Nationalverein eine neue Adresse erlassen, worin Deutschland beglückwünscht wird über den weitem Schritt zu seiner Einigung, den es durch die Eröffnung des norddeutschen Parlaments gethan hat. Es wird schließlich die gegenwärtig beachtenswerthe Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Allianz zwischen den beiden Völkern, welche sich im letzten Jahre gemeinsam ihre Einigung erkämpft haben, eine dauernde sein werde.

Rom, 21. April. Der Papst hat heute Morgens eine feierliche Messe in der Basilica des Vaticans abgehalten. Der heilige Vater gab sodann aus der Loge des Vaticans herab die apostolische Segnung urbi et orbi. Die Anzahl der Italiener und der Fremden, die dieser Feierlichkeit beiwohnten, war eine außerordentlich große. Sämmtliche päpstliche Truppen waren in Parade auf dem Plage aufgestellt. Nach der Einsegnung grüßte die Menge den Papst durch warme Beifallsrufe. Alles ging in größter Ordnung von statten.

Paris, 24. April. Die „France“ constatirt die Einmüthigkeit der öffentlichen Meinung gegen die Politik Preussens und fügt hinzu, die Regierung werde, wenn der Krieg ausbreche, das ganze Land hinter sich haben. — Dasselbe Blatt bestätigt, daß die Regierung morgen der Kammer wegen der Sachlage keine Mittheilung machen werde, aber die Situation könne sich ändern und alsbald darauf werde die Regierung Mittheilungen machen. Die Regierung wolle ja nicht von der öffentlichen Meinung isolirt sein. — Die „Correspondance Havas“ meldet nach einer Londoner Correspondenz, daß Preußen niemals in England unpopulärer gewesen sei, als jetzt. — Die „Patrie“ sich gegen die „Kreuzzeitung“ wendend, welche behauptet, Preußen habe ein Recht, in Luxemburg zu bleiben, sagt: Die Preußen seien in Luxemburg nichts als wie deutsche Soldaten, und es sei nicht gestattet, daß die Preußen Luxemburg niederreten, welches kein deutscher Boden sei. In Frankreich gibt es keine Parteien mehr, es gibt nur eine Nation, welche am Tage der Gefahr nur eine Armee bilden werde. — Der „Abend-Moniteur“ sagt in seinem Bulletin: Das österreichische Ministerium scheint auf dem Punkte zu sein, das so schwierige und verwickelte Problem der constitutionellen Neugestaltung des Kaiserreichs gelöst zu haben. Keine Aufgabe war schwieriger, und wenn, wie alles hoffen läßt, dem Wiener Hofe dieses mühselige Werk gelingt, so verdankt er diesen entscheidenden Erfolg der Weisheit und der Kraft seiner Entschlüsse. Die so lange Zeit durch Feindseligkeiten und örtliche Rivalitäten entzweiten Stämme werden sich friedlich um das Scepter des Hauses Habsburg schaaren, und Europa, bei der Wohlfahrt Oesterreichs, als einer der wesentlichsten Grundbedingungen seines Gleichgewichts interessirt, kann nicht verfehlen, dieses so wünschenswerthe Ergebnis mit Genugthuung aufzunehmen. Der „Moniteur“ sagt weiter bezüglich Dänemarks: Die dänische Bevölkerung verlangt fortwährend eifrig, daß Preußen die formellen Verbindlichkeiten des Prager Friedens bezüglich Schleswigs zu erfüllen nicht zögere, und jeder

— „Anna, darf ich hoffen?“ — „Gustav!“ — rief Anna verwirrt — „ich weiß nicht, was Sie wollen!“ — „Anna, liebes Mädchen! Sie wissen, daß Sie mir theuer sind, daß sich Ihr liebes Bild in meine Seele gegraben. Als ich Sie kennen lernte, als mir Ihr edles Herz aus Ihren Augen entgegenleuchtete, Ihr Umgang mir zur Nothwendigkeit ward und in demselben Ihre schöne Seele offen vor mir da lag — da woben viel unsichtbare Fäden ein festes Netz um mein Gemüth, ich liebe Sie mit allen Kräften meiner grenzenlosen Liebe. Und was ich in Ihren Augen gelesen, hielt ich nicht bloß für Freundschaft. Anna! lieben Sie mich, könnten Sie mich lieben, ich wäre glücklicher, als Worte auszudrücken vermögen!“ — „Gustav!“ — rief das Mädchen — „fordern Sie!“ — „Anna! darf ich hoffen?“ — er ergriff ihre Hand — Julie kam, hinter ihr Karl — jener blieb betroffen beim Anblicke des Paares stehen — ein schmerzliches Lächeln umspielte ihre Lippen. „Es wird kalt!“ — sagte sie — „wollen wir nicht zurückkehren?“ — Man ging. — Gustav, nachdem sie im Schlosse angekommen, bereitete sich zur Abreise — er hatte erkannt, was er gefürchtet. Beim Abendessen ging es einseitig her. Die Blicke wichen einander aus, nur die Gustavs und Karls begegneten sich manchmal, und es lag etwas Trauriges, Wehmüthiges in ihrem Ausdrucke. Es war wie eine drückende Atmosphäre über die Gesellschaft gebreitet. Gustav gab seinen Entschluß kund, den nächsten Tag abzureisen, indem er zugleich seinen herzlichsten Dank für all die genossene Liebe und Freundschaft aussprach. Man nahm mit dem größten Bedauern Abschied. Anna reichte dem Maler die Hand, dieser brückte sie innig und sah ihr ins Auge. Sie senkte ihren Abend zu Boden. Man schied. Karl ging noch denselben Abend zu seinem Oheim zurück; Gustav sollte den nächsten

hat die Ueberzeugung, daß die Districte dieser Gegend in dem Verlangen nach ihrer Wiederabtretung an die dänische Monarchie einmüthig sind.

— 25. April. Der „Constitutionnel“ veröffentlicht einen von Limabrac unterzeichneten Artikel, in welchem er gegen den Gedanken protestirt, daß Frankreich den Krieg wünsche. Die Politik Frankreichs ist eine Politik des Friedens und der Versöhnung. Die französische Regierung hat aufrichtig geglaubt, daß Preußen nach seinen Gebietszuwächsen darauf halten werde, Mäßigung und Rücksichten für die Rechte und Interessen seiner Nachbarn zu zeigen; sie hat niemals in einer den Interessen Frankreichs entsprechenden Regelung der luxemburgischen Frage etwas anderes als den Wunsch der Bevölkerung, als ein Pfand des Friedens, und der eines dauerhaften Friedens, erblickt; sie hat niemals daran gedacht, daß das Interesse Preußens es sein könne, in einem unabhängigen Lande in jedem Falle eine Garnison zu unterhalten; sie hat niemals daran gedacht, daß Deutschland selbst auf die Rechte eines gemeinsamen Ursprunges mit einem kleinen Lande Anspruch erheben könne, dessen Bevölkerung nach dem Geständnisse Bismarcks selbst einen tiefen Widerwillen gegen Deutschland hegt und mit Enthusiasmus für die Vereinigung mit Frankreich stimmen würde, wenn man genehmigen wollte, sie zu befragen. Die Regierung des Kaisers strebt nicht darnach, aus dieser Frage den Krieg hervorgehen zu lassen. Man erblickte in dem von keinerlei Ehrgeiz beseelten Frankreich, welches jeden Anspruch für sich bei Seite gesetzt hat, nur ein Pfand des Friedens. Die Frage ist eine europäische geworden, und selbst in dieser neuen Phase hält sich Frankreich abseits, um die friedliche Action der Mächte nicht zu beeinträchtigen, um nicht die Eigenliebe Frankreichs zu engagieren, um Frankreich, ohne den Krieg zu fürchten, wenn er, was Gott verhüten wolle, ungerechter Weise provocirt würde, will den Frieden und legt Gewicht darauf, daß kein Zweifel über dessen Absichten obwalten könne. (Wir haben diese Telegramme theilweise in kürzerer Fassung gestern gebracht, glauben sie aber auch in der ausführlicheren Fassung mittheilen zu sollen. Die Red.)

Der „Moniteur“ vernimmt aus Jeddo, daß die Mitglieder der französischen Militärmission, welche kürzlich in Japan eingetroffen, ihren Dienst am 25. Februar begonnen haben. Bei Yokohama wurde ein Ausbildungslager errichtet, nach welchem der Taikun zwei Bataillone seiner persönlichen Garde und ein Corps von 5000 Mann geschickt hat. Diese Truppen werden nach dem europäischen System organisiert werden.

— Das „Dagblad van Zuid Holland“ u. a., das Hauptorgan der conservativen Partei, schreibt: „Die Abtretung des Großherzogthums an Frankreich, unter diesem Gesichtspunkte dem König-Großherzog vorgeschlagen, scheint bei Sr. Majestät keinen Widerstand gefunden zu haben; aber derselbe hat dabei die Bedingung gestellt, daß die Abtretung den Wünschen ihrer luxemburgischen Unterthanen nicht zuwiderlaufen müsse und daß dieser Act die vollständige Zustimmung Preußens und der anderen interessirten Mächte erlangen müsse. Wir haben übrigens die innige Ueberzeugung, daß, wenn der König-Großherzog den Vorschlag nicht zurückgewiesen hat, dieses hauptsächlich in Anbetracht des Nutzens für Holland geschehen sei, da alle Complicationen bezüglich Luxemburgs leicht eine schlimme Rückwirkung für die Niederlande haben könnten oder vielmehr nothwendig haben müßten. . . . Aber sobald unser ehrlicher und

Morgen über das Gebirge dahin kommen und Karl ihn dann nach der Residenz begleiten. Gustav erlebte eine unruhige Nacht. Vor seinen Sinnen flogen all' die Bilder hin, der Ereignisse und Erlebnisse dieses kurzen Aufhaltes, der ihn gerissen aus allem Bisherigen, der eine tiefe Kluft graben in sein Leben für die ganze Zeit seines Daseins. Der Morgen graute im Osten, unter ihm dampfte das Thal und die Bergspitzen rötheten sich. Ein Diener brachte das Frühstück; auf der Tasse lag ein Schreiben. Gustav erbrach es und überflog seinen Inhalt.

„Gustav!
„Sie gehen, werden Sie mir zürnen! Ich kann Sie nicht lieben. Seien Sie meiner Freundschaft versichert, die Ihnen ein liebes Andenken gleich einem theuren Bruder in weiter Ferne widmet. Ich danke ihnen für Ihre Liebe. Es hat mir unendlich schmerzliche Wunden verursacht, daß ich Ihnen nichts Würdiges dagegen bieten konnte. Leben Sie wohl, seien Sie glücklich, wie Sie es verdienen, und denken Sie zuweilen — und ruhig — an Ihre aufrichtige

Anna.“
„Es ist geschehen, sagte er, indem er das Blatt faltete und in seinen Busen steckte. Er besah sich reichlich die Bedienten und schritt rüstig dem Gebirge zu. Bei der Mühle war er vorbei, da vernahm er hinter sich eisige Tritte; er sah sich um — weinend flog ihm Julie an die Brust. Ein leichter Mantel war über ihre Gestalt geworfen. Sie bebte am ganzen Körper, ihr Gesicht glühte in der Aufregung. — „Gustav!“ rief sie mit ersticker Stimme und klammerte sich an ihn, als wollte sie ihn festhalten, um ihn nimmer sich entziehen zu lassen. — „Julie, armes Mädchen!“ — flüsterte der Maler, indem er sie sanft an sich drückte, und einen Fuß auf ihre Stirne hauchte. „Geh zurück,

lohaler König bemerkt hat, daß die öffentliche Meinung in Deutschland sich gegen das Project erhöhe und daß das Project, anstatt ein wohlthätiges Opfer im Interesse des Friedens zu sein, nur zum Kriege führen würde, hat Sr. Majestät, wie wir erfahren, es aufgegeben.“ — Der Artikel spricht dann die Hoffnung aus, daß durch die Vermittelung der Mächte die Sache dahin beigelegt werde, daß Luxemburg selbstständig bleibe unter dem Hause Oranien, daß es für neutral erklärt, die Festung geräumt werde, daß es aber im Zollverein verbleibe. Belgien, damit schließt der Artikel, wolle keine Verbindung mit Luxemburg, weil dadurch Belgien aus seiner neutralen Stellung herausgerissen und zur Partei gemacht werde.

St. Petersburg, 17. April. Gestern war es ein Jahr, daß der Kaiser der Gefahr, durch Mörderhand zu fallen, glücklich entging. Zur Erinnerung an diese Rettung ward die auf der Stelle des Attentats am Sommergarten errichtete Capelle feierlich eingeweiht. Der Kaiser und die ganze kaiserliche Familie, die Minister, das diplomatische Corps, die Generalität, der Senat u. w. wohnten der Feier bei. Die Capelle, bekanntlich aus freiwilligen Beiträgen (75.000 Rubel) gebaut, bildet einen an drei Seiten offenen Säulengang, dessen Außenwände aus grauem Marmor bestehen, während das Innere farbiges Gestein und Mosaik zeigt.

Bukarest, 20. April. Heute war der Geburtstag des Fürsten und der Jahrestag des Plebiscits, welches ihn auf den rumänischen Thron gerufen hat. Der Fürst empfing die Glückwünsche aller Staatskörper und des diplomatischen Corps. Als er sich in die Metropolitankirche begab, begrüßte ihn lebhafter Zuruf der Bevölkerung. Der Fürst hat befohlen, daß die für die Illumination der öffentlichen Gebäude bestimmten Summen unter die Armen vertheilt werden sollen.

Mexico. In der „Times“ finden wir ein aus New-York vom 20. April datirtes Telegramm folgenden Inhalts: „Nachrichten aus Mexico vom 13. d. M. bestätigen die Mittheilung, daß Kaiser Maximilian sich erboten hat, sich unter gewissen Bedingungen zu ergeben. Suarez besteht jedoch auf bedingungsloser Ergebung.“

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachrichten.) Sr. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Heinrich sind am 23. d. M. von Brünn nach Olmütz abgereist. — Sr. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig von Toscana sind am 23. d. M. von Prag nach Wien abgereist.

— (Fahrgehwindigkeit unserer Bahnen.) Die Passagiere, welche sich auf einem vormittlichen Zuge von Pest nach Arad befanden, wurden, wie ungarische Blätter erzählen, auf der Strecke zwischen Mös-Berény und Esaba durch ein seltenes Schauspiel überrascht. Auf einem Felde neben der zuerst erwähnten Station graste nämlich ein Fohlen, welches, als es den heranbrausenden Zug erblickte, auf den Bahndamm hinaufsprang, der Locomotive erst neugierig entgegenstarrte, und als diese bei ihm angekommen war, sich plötzlich in Bewegung setzte und eine halbe Meile weit in gleicher Geschwindigkeit mit derselben fortannte. Das schöne Pferd kam mit dem Zuge zugleich im Bahnhofe an, wickerte dort lustig und ließ sich nur mit großer Mühe fangen. Das kräftige Thier schien sich nach diesem forcirten Laufe sehr wohl zu fühlen.

armes Kind!“ — Sie riß sich los mit der letzten Kraft. Sie zitterte unter der gewaltsamen Bewegung. Dann ging sie längs des Mühlbachs zurück. Gustavs Augen folgten ihr, bis ihre lichte Gestalt im Morgennebel verschwand. Dann wandte er seine Schritte gegen das Gebirge, indem er vor sich murmelte: „Armes Kind, mein armer Karl!“ —

Wer die Gemäldeausstellung zu G. im Jahre 186* besuchte, der ist staunend stehen geblieben vor jenem Bilde, das einen Sonnenuntergang darstellte. Ein Hügel, um den sich ein Wald- und Wiesentanz ausbreitet, Ebene, hinten die gewaltigen Gebirge, ferne am Horizont eine kleine Stadt. Der Himmel flammt in dem Sonnenbrand, wunderbares Licht ergoß sich über alle Gegenstände, es ist, als hätte der Maler den Pinsel in die Morgenröthe getaucht, als strahlten seine Tinten nicht in vergänglichem Farben, sondern im reinen Feuer der Sonne, oder dem glühenden Blau des Himmels. Auf der Höhe des Hügels unter den drei Bäumen, die ihre Kronen in einander verschränken, steht ein Mädchen und blickt vor sich nieder. Eine unendliche Trauer liegt über ihr Gesicht ausgegossen, die eine Hand ans Herz gepreßt, als wollte sie sein Zerspringen hindern, die andere halb abwehrend gegen den jungen Mann gestreckt, der vor ihr etwas tiefer steht. Die Rechte deutet in die Ferne, die andere über die Augen gesenkt, als schützte er diese gegen die Sonnenstrahlen. Ein leichter Abendwind spielt in seinen schwarzen Locken, sein Fuß tritt schon hinunter zum Pfad, der ihn entführen sollte auf Nimmerwiedersehen, der Stab senkt sich auf den Weg, den er wandeln wird hinfort, den uagenen Kummer im Herzen, den Busen öd, wie die Brandstätte, bedeckt mit den Trümmern seines stolzen Hoffnungsbaues. J. S.

— (Aus Wien.) Der Kurjalon mit der Cafeteria und Restauration nebst Befugniß zur Verabreichung von Mineralwässern ist bei der neulichen Offertverhandlung für jährlich 10.500 fl. verpachtet; ebenso die Milchmaierei im Stadtpark um 500 fl. — Der hohe Wasserstand dauert stetig fort und finden in und bei Wien locale Ueberschwemmungen statt. Auch die March ist ausgetreten und hat Wiesen und Auen unter Wasser gesetzt. — Der Verein zur Unterstützung der Verstümmelten des mex. Freicorps hat bis jetzt an 671 Mann Geldspenden vertheilt, darunter 21 größere Beträge an Schwerverwundete.

— (Höchst harmloser Verkehr.) Die Berliner „Montags-Zeitung“ bringt die folgenden gelungenen Reise-notizen: Petersburg. General Fürst Variatinsky reist nächstens mit einem Gefolge von 100.000 Personen in Familienangelegenheiten nach der Türkei ab. — Algier. Marschall Mac-Mahon und vier andere Generale kommen nächstens nach Paris, um Kinder aus der Taufe zu heben. — Trier. Die Soldaten des 66., 67. und 68. Regiments fahren nach Luxemburg, um einen sterbenden Feldwebel zu besuchen, der einmal beim 69. Regiment war. — Ostende. Der französische General Hamelin hat vorigen Sommer im Dänenland eine Cigarrenspitze verloren und wird nächstens hierherkommen, sie zu suchen. Einige Leute von der Marine, ungefähr dreißig Linienfahrer voll, werden ihm dabei helfen. — Berlin. Auf stürmische Bitte der Gardecorps wird denselben erlaubt, die Pariser Ausstellung zu besuchen.

— (Pariser Ausstellung.) Aus Paris, 21ten April, wird der „Wiener Btg.“ geschrieben: „Heute von halb 5 bis 5 Uhr besichtigte Sr. Majestät Kaiser Napoleon die Maschinenabtheilung der österreichischen Ausstellung. Von Sr. Excellenz dem Präsidenten Grafen Wickenburg geleitet, verweilte der Kaiser zuerst bei den Ausstellungsobjecten, welche das Kriegsministerium hieher geschickt, und ließ sich die Geschütze, Bespannungsvorrichtungen u. s. w. genau erklären, wie auch die unterirdischen Minen. Hierauf besichtigte der Kaiser die Sichel und Sense, bei welcher Gelegenheit Ritter v. Wertheim die Probe des Durchschlagens eines Bleches mittelst einer Sichel vornahm. Der Kaiser fragte: „ob die österreichischen Cavaleriefädel aus demselben Materiale erzeugt seien?“ worauf Herr v. Wertheim die bezüglichen Aufklärungen gab und betonte, daß das Material zu einer Waffe jenseit für eine Sense an Härte übertreffen müsse. Bei den ähnlichen, mit österreichischen Sensen gemachten Versuchen ergab sich, wie die „Franz. Corr.“ erzählt, ein komischer Vorfall: „Herr v. Wertheim schwang weit ausholend eine Sense, als er sich plötzlich von einer starken Hand am Arme gefaßt fühlte; er wandte sich um, und es ergab sich, daß ein über die persönliche Sicherheit des Kaisers wachendes Individuum, welches der Gesellschaft in einiger Entfernung gefolgt war, die Bewegung unrichtig verstanden und einem Sendling Mazzini's in den verbretterischen Arm fallen zu sollen geglaubt hatte. Man kann sich die Scene und die folgenden Explicationen denken.“ Der Kaiser besah genau wie alles die kleinen, zusammenlegbaren Feldschmieden von Schaller, die zerlegbaren Möbel Mannsteins, es wurde vor den Augen des Kaisers eine Credenz zerlegt und eine Kiste als Bett entwickelt; er betrachtete hierauf eine Dampfmaschine aus Bessemer-Stahl, konstruirt von Schmitt, und kaufte eine mit Perlmutter eingelegte Wertheim'sche Cassé, nachdem er gefragt, welches Schloß durch die eingelegte Arbeit repräsentirt sei, und man ihm gesagt: „das Bild stelle das Heideberger Schloß dar.“ Kaiser Napoleon sprach sich sehr anerkennend über das Gesehene aus und nahm Abschied mit dem Versprechen, die anderen Abtheilungen der Ausstellung ebenfalls eingehend zu besichtigen. — Dieselbe Correspondenz meldet ein unangenehmes Ereigniß, von dem die Dreher'sche Bierausstellung oder vielmehr der Ausschank des Dreher'schen Bieres betroffen wurde. Die Dreher'sche Unternehmung hatte alle Vorkehrungen getroffen, um auch äußerlich würdig und imposant auf dem Marsfelde zu erscheinen: eine pompöse Bierhalle, bestorganisirte Küche, liebreizende Heben aus allen Ländern der österreichischen Monarchie — nichts war versäumt, keine Ausgabe gescheut worden, um Schwachat den Parisern in allem Glanze seiner prosperirenden Industrie zu zeigen. Nun sollte endlich das Werk des Ausschankes beginnen: da werden plötzlich die goldenen Biere gerichtlich mit Beschlagnahme belegt. Herr Janta, der Besitzer einer kleinen Brauerei in der Nähe der neuen Oper, hatte vor Jahren von dem verstorbenen Dreher die briefliche Zusage erwirkt, daß kein anderer als er mit dem Vertrieb des Schwachater Bieres in Paris betraut werden soll. Dieses Engagement, welches nie praktisch wirksam wurde, da man sich über die Bedingungen nicht einigen konnte, macht Janta, der selbst in seiner Bierstube nur Liesinger und Hütteldorfer Bier ausschänkt, nun gegen das Haus Dreher geltend.

— (Fiasco.) Bekanntlich hatte eine amerikanische Gesellschaft den „Great-Eastern“ gemiethet, um mit ihm während der Ausstellungszeit sechs Vergnügungsfahrten von New-York nach Frankreich zu machen; für jede dieser Fahrten war auf etwa 2500 Passagiere gerechnet worden. Der „Great-Eastern“ ist nun vor ein paar Tagen mit seinem ersten Schube Vergnügungszüger in St. Nazaire angekommen. Die Zahl derselben betrug — 130. Die europäischen Blätter hatten von den Pariser Preisen solche Räubergeschichten verbreitet, daß man drüben in Amerika glaubte, man müsse ein Crösus sein, um einen oder zwei Monate dieses Sommers an der Seine verbringen zu können.

Locales.

(Elisabeth-Kinderspital.) Ihre Excellenz die Frau Baronin v. Bach hat bei Ihrer letzten Anwesenheit im Kinderspitale als Obergeschenk 12 Schachteln mit Spielzeug und 1 Paket Bisquit vertheilt.

(Zum Garnisonswechsel) wird uns noch freundlichst mitgetheilt, daß am 2. Mai bereits ein Bataillon des Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz mit dem Regimentsstabe uns verlassen und am 4. Mai schon ein zweites Bataillon diesem folgen wird. Das letzte Bataillon jedoch soll, wie einstweilen angeordnet worden, noch einige Zeit, bis zur Aufstellung des neuen hieser bestimmten Regiments, in Laibach verbleiben.

(Assentirung.) Für den Bezirk Laibachs Umgebung und Oberlaibach ist die Rekrutirung vorgestern beendet worden. Es wurden 216 Mann assentirt.

(Das Theater-Comité) veröffentlicht nachstehende Berechnung der zur Erhöhung der Theater-Subvention für die Saison 1866-67 eingegangenen Beiträge. Einnahmen: Sammlung von 13 Comité-Mitgliedern 1755 fl., Beitrag der Sparcasse 300 fl., zusammen 2055 fl.; ab die Ausgaben: Geschenk an den Sparcassediener 2 fl., Porti und Stempel 99 fr., Beitrag zur Subvention 1400 fl., Beitrag zur Ausstattung der Oper „Faust“ 200 fl., Geschenk an Capellmeister Pohl 25 fl., zusammen 1627 fl. 99 fr., verbleibt daher einbarer Cassarest pr. 427 fl. 1 fr. Die detaillirten Rechnungsbelege liegen zur Einsicht der Herren Subscribenten bei Herrn Ferd. Mahr bereit. — Wir können bei diesem Anlasse nicht umbin, der aufopfernden Bemühung des Theater-Comité's, welcher das Zustandekommen der Subscription zu verdanken ist und welches sich dadurch ein so hervorragendes Verdienst um die Erhöhung unseres gefälligen Vergnügens erworben hat, gebührend zu gedenken.

(Instituten Petritsch.) Nachdem bis letzten d. M. die sämtlichen von I. I. General-Commando im Institute gemieteten Wohnungen geräumt werden, so übersteht mit 1. Mai d. J. das von Fr. Leopoldine Petritsch gegründete seit Jahren bestehende Institut der Töchterschule wieder in die früheren Räumlichkeiten des 1. Stockes im Fürstenhofe; dadurch ist auch das in der Stadt entstandene Gerücht, daß der pensionirte k. k. Landesgerichtsrath Petritsch mit seiner Familie nach Klagenfurt ziehe, und daß die obervährliche Töchterschule eingehe, hinlänglich widerlegt.

(Zwangs-Arbeitsanstalt.) Die Verwaltung der Landes-Zwangs-Arbeitsanstalt macht bekannt, daß sie gegen billigste Preise alle Arten von Arbeiten bei Einlieferung des erforderlichen Materials zur Ausführung in kürzester Frist übernimmt, besonders Schneider-, Schuster- und Weberarbeiten, welche letztere in überaus reicher Mannigfaltigkeit ausgeführt werden können.

(Frl. Hellmesberger), die hier so beliebte naive Liebhaberin unserer letzten Saison, hat einen kleinen Rollenkauf gemacht und debutirt gegenwärtig als Ganymed in der „schönen Galathea“ in der Gesellschaft von Louis Selar in Triest.

(Noch einmal die Proscriptionsliste.) Dem „Tel.“ wird aus Klagenfurt, 24. April, geschrieben: Das ultraliberalistische Blatt „Slovenec“ ist, wie bereits mitgetheilt, in zwei von Privatklägern wegen Ehrenkränkung eingeleitete Prozesse verwickelt. Nun ist auch die Staatsanwaltschaft aufgetreten und hat wegen mehrerer Artikel die Anklage erhoben, die natürlich nicht auf Ehrenkränkung, sondern geradezu auf Störung der öffentlichen Ruhe und auf Aufwieglung lautet. Den meisten Anlaß zu dem Einschreiten der Staatsanwaltschaft bot die Veröffentlichung der Namenslisten jener Laibacher Wähler, welche ihre Stimme den Herren Kun und Toman nicht gegeben. Es ist eine förmliche Proscriptionsliste, die in Laibach eine große Aufregung verursacht haben soll. Die Namen der kaiserlichen Beamten, der pensionirten Officiere, der Professoren und Lehrer und der Advocaten und Doctoren werden nicht genannt, sondern es ist nur die Zahl (209) angegeben. Hingegen werden die Bürger und Geschäftsleute namentlich angeführt, und zwar einige mit gesperrter Schrift, und am Schlusse heißt es: das sind die Männer, welche geholfen haben, daß am 17. März im weißen Laibach die Bureaucratie gesiegt hat. Landsleute, unterstützt unsere Freunde und nicht unsere Gegner! Die Sprache des „Slovenec“ ist in der That eine maßlose und selbst wenn man mit den Befolgungen der Oppositionspresse nicht einverstanden ist, so muß man doch sagen, eine solche Maßlosigkeit ist nicht zu gestatten. Wenn von den Gegnern gesagt wird, „ihre Zungen sollen verdorren, sie sollen keine Stätte finden, wo sie ihr Haupt hinlegen etc.“, so zeugt das von einer Gehässigkeit, die nur bei Völkern sich geltend macht, die eben nicht auf der Stufe der Bildung und Gesittung stehen. Von der Proscriptionsliste, welche auch in Separatabdrücken aufgelegt wurde, sind übrigens gestern die noch vorhandenen Exemplare confiscirt worden.

Neueste Post.

Madrid, 22. April. Die „Epoca“ meldet, daß, da der portugiesische Ministerpräsident gefährlich erkrankt ist, der König und die Königin von Portugal wiederum ihre Reise verschoben haben. Die Personen, welche bereits designirt waren, den Majestäten entgegen zu reisen und sie in Badajoz in Empfang zu nehmen, haben Gegenbefehl erhalten.

Dover, 23. April. Gestern fand eine Revue der Freiwilligen statt. Das Schauspiel war prächtig. 25,000 Mann waren unter den Waffen. Der Scheinkampf zwischen der Flotte und der Armee erregte eine wahre Begeisterung.

New-York, 11. April. Der Senat hat die Ernennung Stocktons zum Gesandten in Wien verworfen. Die Verkaufssumme für die russisch-amerikanischen Besitzungen beträgt 10 Millionen. Den Einwohnern bleibt für drei Jahre die Ueberiedlung nach Rußland freigestellt. Der amerikanische Consul in Habana protestirte gegen die dortigen Anwerbungen für Kaiser Maximilian als Neutralitätsbruch.

Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 26. April, Abends. Die Intervention der neutralen Mächte soll bereits die Ventilation des Congressgedankens erlauben. Die süddeutschen Staaten sollen erklärt haben, sich ohne Rückhalt an Oesterreich vom Kampfe fernhalten zu müssen. Creditactien 160, Napoleonsdor 10.64.

Agram, 25. April. (Deb.) Am 30. d. M. wird hier eine große Conferenz sämtlicher Landtagsmitglieder behufs vorläufiger Besprechung der wichtigsten Fragen stattfinden. Gerüchweise verlautet, daß der Vorschlag des ungarischen Reichstages Aussicht habe, von der diesseitigen Vertretung en bloc angenommen zu werden.

Krakau, 25. April. (Pr.) Am gestrigen und heutigen Pferdemarkt in Rzeszow wurden von Preußen große Einkäufe gemacht.

Berlin, 25. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine Regierungsmitteltheilung über die politische Situation sei bei der Landtagseröffnung nicht zu erwarten, da der Landtag zu einer Session ad hoc einberufen wurde und die Regierung nicht in der Lage sein wird, über das Gebiet der Verathung über die norddeutsche Verfassung hinauszuweisen. Die Eröffnungsrede wird sich voraussichtlich nur auf das norddeutsche Verfassungswerk beziehen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt weiter: Die Mittheilungen des „Journal des Debats“ über angebliche Schritte Englands in Berlin gegen die PreSSION Preußens auf Holland sind ein frecher Betrug der öffentlichen Meinung; Preußen bedrohte niemals die Selbstständigkeit der Niederlande, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Cabineten von Berlin und Haag wurden keinen Augenblick getrübt.

Berlin, 25. April. (N. Fr. Pr.) Die heutigen Blätter bringen keine beruhigenden Nachrichten und bezeichnen durchgängig die Räumung Luxemburgs als unmöglich; besonders kriegerisch klingen die Angaben der Kreuzzeitung; dieselbe sagt, auf die Haltung Oesterreichs werde von französischer und preussischer Seite ein besonderes Gewicht gelegt. Die Bank- und Handels-Zeitung bestätigt, daß zwischen Berlin und Petersburg intime Beziehungen obwalten.

Magdeburg, 25. April. (Vorst. Ztg.) Alles ist in voller Kriegsbewegung, die Publicirung der Mobilmachungs-Ordre wird stündlich erwartet. In mehreren preussischen Städten wurden Nachts anfreizende Placate angeheftet, welche, an die glorreichen Thaten von 1813, 14 und 15 erinnernd, auffordern zum Kampfe gegen den französischen Erbfeind.

Köln, 25. April. (N. Fr. Pr.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben, aus Rücksichten der Discretion seien die Regiments-Obersten mit dem Pferde-Einkauf betraut worden.

Köln, 25. April. (N. Fr. Pr.) Berliner Correspondenzen der „Köln. Ztg.“ bezeichnen die Situation als eine sehr gespannte; die Schweiz bereitet längs ihrer Westgrenze Vorsichtsmaßregeln vor.

Bremen, 25. April. (N. Fr. Pr.) Wie die „Weser-Ztg.“ mittheilt, ist General Manstein aus Schleswig nach Berlin berufen worden. Die „W. Z.“ will ferner wissen, daß bestimmt formulierte Vermittlungsvorschläge in der Luxemburg-Frage nicht vorliegen, es sei nur eine Mediations-Idee angezeigt worden.

Dresden, 25. April. (N. Fr. Pr.) Der officiöse Berliner Correspondent der Constitutionellen Zeitung bemerkt die Nachrichten, welche von Luxemburg betreffend den Differenzen in maßgebenden Kreisen, namentlich zwischen dem König und Bismarck wissen wollen, und betont, Preußen werde, obgleich noch ohne militärische Vorkehrungen, nöthigenfalls trotzdem rechtzeitig auf dem Kampfplatze erscheinen.

Stuttgart, 25. April. (N. Fr. Pr.) Der „Schwäbische Merkur“ schreibt: Demnächst würden preussische Militärbevollmächtigte in München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt eintreffen, da die bedrohliche Lage Kleinliche Rücksichten nicht mehr länger zulasse.

Paris, 25. April. (Pr.) Man versichert, die Königin Victoria habe an König Wilhelm eigenhändig geschrieben, um ihm die Räumung Luxemburgs zu empfehlen.

St. Petersburg, 25. April. Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt: Der Friede ist unmöglich zu erhalten, wenn eine der großen Nationen, welche Europa zu Rathe ziehen, den Krieg wolle. Wenn Frankreich und Preußen in ihren Friedensbetheuerungen aufrichtig sind, so ist der Krieg nicht zu befürchten, denn, wenn das luxemburgische Gebiet unter der Garantie Europa's neutralisirt wird, würde dies nicht für Deutschland die Garantie aufwiegen, welche die Garnison einer Festung bietet, welche am Ende nicht auf deutschem Boden sich befindet, da dort ein fremder Souverain herrscht?

Telegraphische Wechselcourse vom 26. April.

Spec. Metalliques 66.50. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.50. — Spec. National-Anlehen 67.30. — Bankactien 693. — Creditactien 158.50. — 1860er Staatsanlehen 79. — Silber 132.25. — London 133. — R. I. Ducaten 6.29.

Geschäfts-Zeitung.

Nordbahn. Wie die „Presse“ von verlässlicher Seite hört, hätte die Direction beschloffen, unter Verzichtleistung auf das bisher genossene Privilegium um die Ertheilung einer Concession für die gesammten Linien dieser Gesellschaft anzufuchen; als Zweck wird das Zugeländniß einer längeren Dauer des Unternehmens, dessen Privilegium mit dem Jahre 1886 zu Ende geht, bezeichnet.

Siebenbürger Eisenbahn-Prioritäten. Ueber Ansuchen der Creditanstalt ward der 23. April als Erscheinungstag der Interimsscheine über Actien und Prioritäten der k. k. priv. ersten Siebenbürger Eisenbahn festgesetzt. Zugleich wurde bestimmt, daß die Actien sowie die Prioritäts-Obligationen dieser Bahn in österreichischer Währung mit Vergütung 5procentiger laufender Zinsen, und zwar bei den Actien vom 27. April, bei den Obligationen vom 1. April 1867 zu handeln sind.

Der Wochenanweis der Nationalbank vom 24ten April zeigt Nachstehendes: Der Banknotenumlauf hat abermals abgenommen, und zwar um 1,646,580 fl. Die Abnahme erklärt sich daraus, daß die Vorschüsse der Bank an den Staat um 1,000,000 Gulden vermindert wurden und auch Staatsnoten, welche der Bank gehören, eine Abnahme von 478,853 fl. zeigten. Der Escompt hat um 164,367 fl. 46 kr. zugenommen, der Lombard aber um 528,400 fl. sich vermindert.

Trennung der obersten Leitung des österreichischen Telegraphenwesens. Die Theilung der cisleithanischen Ageraden des Handelsministeriums von denen in Ungarn hat zur weiteren Folge, daß demnächst auch in der obersten Leitung des Telegraphenwesens eine Trennung der Geschäfte eingeführt, nämlich eine Telegraphendirection für die diesseitige Reichshälfte in Wien und eine andere für Ungarn und dessen Nebenländer in Pest errichtet wird. Der letzteren sollen die Inspectorate von Ungarn und Siebenburgen und, wie man auf das bestimmteste versichert, auch die für Croatia und selbst Dalmatien untergeordnet werden.

Krainburg, 25. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 94 Wagen mit Getreide. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	7	5	Butter pr. Pfund	—	36
Korn	4	40	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Halbfrucht	—	—	Kalbfleisch	—	20
Heiden	3	50	Schweinefleisch	—	20
Hirse	2	80	Schöpfenfleisch	—	—
Kulturng	3	70	Hühner pr. Stück	—	—
Erdäpfel	2	—	Tauben	—	10
Linzen	—	—	Hen pr. Zentner	1	10
Erbsen	—	—	Stroh	—	70
Erbsen	5	12	Holz, hartes, pr. Rst.	4	—
Erbsen	—	42	weiches, „	3	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	44	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Schweineschmalz	—	34	weisser „	10	50
Speck, frisch, „	—	42			
Speck, geräuchert, Pfd.	—	42			

Verstorbene.

Den 18. April. Dem Mathias Fronz, Weinhändler, seine Gattin Margaretha, alt 74 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 83, an der Brustwassersucht.

Den 19. April. Dem Michael Krašna, Bahntischler, sein Kind Johann, alt 2 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 140, an der Gehirnlahmung.

Den 20. April. Johann Rejaković, pens. Fürst Anerspergischer Beamter, alt 75 Jahre, im Civilspital, an der Gehirnlahmung. — Dem Michael Maurin, Arbeiter, seine Tochter Maria, alt 18 Jahre und 2 Monate, in der Karlsstädtervorstadt Nr. 16, an der Engenstich.

Den 21. April. Franz Michel, Kanzleidiener beim k. k. Bezirksamte der Umgebung Laibachs, alt 50 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 130, am Cerebral-Typhus. — Maria Petritsch, Institutskame, alt 70 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4, am Zehrfieber. — Herr Johann Schneller, jubil. k. k. Stenernehmer, alt 71 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 71, an Altersschwäche. — Martin Wranat, Zwängling, alt 45 Jahre, im Zwangsarbeitschause Nr. 47, an der Apoplexie. — Blasius Mrovice, Bäckergehilfe, alt 35 Jahre, im Civilspital, an Erschöpfung der Kräfte.

Den 22. April. Dem Herrn Johann Stefla, Official des k. k. Finanzdirections-Rechnungsdepartements, sein Kind Victor, alt 16 Monate, in der Stadt Nr. 95, an der Kehltopfbräune. — Ignaz Nieman, Tischler, alt 49 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberculose.

Den 23. April. Julius Feistel, Zwängling, alt 18 Jahre, im Zwangsarbeitschause Nr. 47, am Typhus. — Dem Josef Widmar, Tischler, sein Kind Maria, alt 5 Jahre, am Moorgrunde Nr. 25, am Zehrfieber. — Dem Franz Koren, Greisler, sein Kind Franz, alt 20 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 13, an der Mundsperr.

Angekommene Fremde.

Am 25. April.

Stadt Wien. Die Herren: Zajec, Philosoph, von Graz. — Jelenit, von Wien. — Goriup. — Samann, Baumunternehmer, von Agram. — Köstel, Kaufmann, von Gottschee. — Frau Eder, Beamtensgattin, von Idria.

Glephant. Die Herren: Graf Chorinsky, k. k. Bezirksvorsteher, von Esfernembl. — Alianio, Photograph, von Panova. — Fischer, Agent, und Wechsler, Handelsm., von Triest. — Schustermann, Handelsm., Koller, Privatier, und Neuman, Handlungsreis., von Wien. — Serian, Expeditur, von Agram. — Witalin, von Graz. — Dr. Brodman, von Udine. — Derbigh, k. k. Bezirkshauptmann, von Krainburg. — Frl. Linhart, Private, von Hof.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Wiener Maas
26.	6 U. Mg.	324.56	+7.9	windstill	blau bew.	0.00
	2 „ N.	323.33	+18.7	SW. f. schw.	theilw. bew.	
	10 „ Ab.	323.65	+11.8	windstill	heiter	

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.